

Die Sonne ging unter, das Schiff segelte weiter; die Cocospalmen, die waldigen Ufer, das felsige Hochland traten zurück und waren bald nicht mehr zu sehen.

Mit ihnen versank der Schaum des Meeres. Nie wieder außer im Traum schauten die dunkeln klugen Augen in die von Fray Fernando, noch hauchte die geliebte Stimme in sein lauschendes Ohr ein Lied, eine Sage aus der „lengua del Inca.“ Niemals wieder auf Erden!

 XLIV.

Wieder in Alt-England.

„Ihr Winde, laßt es hören,
 Ihr Wasser, breitet's aus,
 Es zieh' von Pol zu Pole
 Die Kunde froh hinaus,
 Bis über uns Erlöste
 Das Lamm, des' Tod uns frommt,
 Der Heiland, Herr und Schöpfer,
 Zum Herrschen wiederkommt!“

Heber.

Wieder einmal besuchen wir das alte Herrenhaus in Kent. Es ist Abend. Die große Halle sieht nicht mehr düster und trübselig aus, denn ein ansehnliches Holzfeuer flackert und knistert auf dem Herd, Lampen sind angezündet, Diener eilen hin und her und stellen Fleisch, Brod und Bier auf einen schneeweiß gedeckten Tisch. Bald nimmt die Familie ihre Sitze um denselben ein. Ein großer, blondhaariger Mann in einem Priesterrock und Büsschen führt den Vorsitz — der ehrwürdige Walter Grey, nah und fern bekannt als treuer Seelenhirt und rechter Diener des göttlichen Meisters. Ihm gegenüber sitzt seine hübsche, fleißige, liebevolle Gattin, Frau Lillas Noble. Zwei schöne Kinder sind dabei, strahlend von Gesundheit und Freude; sie hängen sich eben zärtlich an eine greise Dame, deren sinniges,